

Rezension zu EREBOS 1

Das Buch *Erebos 1* von Ursula Poznanski, veröffentlicht im Jahr 2011, handelt von einer Schule in England, an der das Spiel „Erebos“ herumgereicht wird. Das Ziel des Spiels, das jeden Spieler sofort fesselt, ist Ortholan zu töten. Um dieses zu erreichen, erteilt das Spiel Aufträge in der Realität. Auch Nick Dunmore steckt tief in der Welt von Erebos. Doch als er bemerkt, dass Erebos auch mordet, um sein Ziel zu erreichen, versucht er es zu stoppen.

Zum einen schildert das Buch eindrucksvoll, wie Erebos die Jugendlichen gezielt mit Belohnungen, Drohungen und anderen Mitteln wie Musik manipuliert, überwacht und bedroht. Das Spiel erzielt mit diesen Mitteln auch seine eigene Geheimhaltung und lässt keine Informationen nach außen dringen. Diese Methoden erinnern an das Spitzelsystem der StaSi in der DDR, bei dem jeder jedem misstraut und somit die Macht gesichert wird. Das faszinierende ist, dass das Spiel eigentlich keine Macht besitzt und nur dadurch, dass die Spieler sich gegenseitig kontrollieren und die Aufträge ausführen, Macht erhält. Zum anderen erscheint es etwas unrealistisch, dass viele Spieler Andere bedrohen oder sogar verletzen, nur um im Spiel weiterzukommen. Abgesehen von der teils unrealistischen Demonstration von Manipulation und Kontrolle, fehlt dem Buch jedoch eine zentrale Aussage. Außerdem ist der Unterhaltungswert des Buches eher gering, da die Handlung oft vorhersehbar und eher seicht angelegt ist. Der erste Teil des Buches beschreibt Nicks Werdegang in Erebos mit gelegentlichen Ausflügen in die Realität. Nachdem er aus dem Spiel geworfen wird, nimmt die Handlung etwas an Fahrt auf. Er versucht mit Hilfe von Bekannten seiner Freundin Emily das Mysterium um Erebos aufzulösen und das Spiel zu stoppen. Das Finale wird aber schnell innerhalb weniger Kapitel abgehandelt, wodurch auch hier keine wirkliche Spannung aufgebaut wird. Somit kann man das Buch nur eingeschränkt empfehlen. Wem eine eher seichte krimiähnliche Geschichte, jedoch mit einer interessanten Demonstration von Überwachung und Kontrolle genügt, kann dem Buch eine Chance geben.

Der Roman zeichnet sich durch zwei Erzählperspektiven aus: Zum einen den personalen Erzähler, der die Geschichte aus der Sicht Nick Dunmores, jedoch nicht aus der Ich-Perspektive erzählt. Hierbei wird die direkte Rede für Konversationen und die erlebte Rede für das Schildern von Nicks Gedanken genutzt. In einigen Kapiteln schildert dann der Erschaffer von Erebos seine Gedanken und Intentionen in der Ich-Perspektive mithilfe eines inneren Monologs.